

Einzelartikel



Sabine Brunner, Katharina Hardegger und
Giulietta von Salis

Einmal hier, einmal da - Erwägungen zur alternierenden Obhut in der frühen Kindheit

Keywords: alternierende Obhut, frühe Kindheit,
Bedürfnisse von Kleinkindern, Kriterien, Trennung Eltern

Der vorliegende Artikel will aus einer entwicklungspsychologischen Sicht, das heisst, ausgehend von den Bedürfnissen junger Kinder, darlegen, welche Fragen und Beurteilungskriterien relevant sind, wenn es um das passende Betreuungsmodell geht. Damit möchten wir einen Beitrag leisten zu einem möglichen Umgang mit Fragen zur Obhutsaufteilung. Für die Aufarbeitung des Themas haben wir uns zudem mit der familienpolitischen Situation in der Schweiz auseinandergesetzt und entsprechende deutschsprachige und internationale Forschung geprüft.

Zitierweise: Brunner S., Hardegger K., von Salis G., Einmal hier, einmal da - Erwägungen zur alternierenden Obhut in der frühen Kindheit, undKinder Nr. 104, S. 9-18, Marie Meierhofer Institut für das Kind, 2019

Inhalt

Sabine Brunner, Katharina Hardegger und
Giulietta von Salis

Einmal hier, einmal da - Erwägungen zur alternierenden Obhut in der frühen Kindheit

Maria Mögel

Die grossen Bären kommen nicht wieder

Heidi Keller

Einige kritische Reflektionen zur Bindungstheorie

Maya Gratier

Babys als Produkt sozialer Interaktionen

Sabine Brunner

Beziehungsentwicklung - ein Erinnerungsversuch

Cynthia Ingabire

Die Beziehung zwischen Kind, Eltern und Aussenwelt

Stefan Dorner, Erika Girsberger Beck

Beziehungsgeflecht Fadenspule

Doris Frei & Clara Bombach

Junge Kinder im institutionellen Kontext

Éva Hédervári-Heller, Fernanda Pedrina
(Koordinatorinnen der Projektgruppe), Peter
Kälble, Maria Mögel, Monika Strauss, Peter
Steingruber, Rita Steingruber

Neuere diagnostische Ansätze für die frühe Kindheit am Beispiel der Bindungsstörung

Claudius Natsch

Es schreibt keiner wie ein Gott, der nicht gelitten hat wie ein Hund

Sabine Brunner, Katharina Hardegger und Giulietta von Salis

Einmal hier, einmal da - Erwägungen zur alternierenden Obhut in der frühen Kindheit

Der vorliegende Artikel will aus einer entwicklungspsychologischen Sicht, das heisst, ausgehend von den Bedürfnissen junger Kinder, darlegen, welche Fragen und Beurteilungskriterien relevant sind, wenn es um das passende Betreuungsmodell geht. Damit möchten wir einen Beitrag leisten zu einem möglichen Umgang mit Fragen zur Obhutsaufteilung. Für die Aufarbeitung des Themas haben wir uns zudem mit der familienpolitischen Situation in der Schweiz auseinandergesetzt und entsprechende deutschsprachige und internationale Forschung geprüft.

Keywords: alternierende Obhut, frühe Kindheit, Bedürfnisse von Kleinkindern, Kriterien, Trennung Eltern

Einführung

Vor allem dann, wenn sich trennende Eltern uneinig sind, wird die Frage nach dem passenden Familienmodell brisant, und neben den Eltern befassen sich auch Behörden und Fachpersonen damit. In unserer Praxis als Psychologinnen am Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI) häufen sich in den letzten Jahren Fragen rund um die Eignung einer alternierenden Obhut bei sehr jungen Kindern.

Das MMI befasst sich seit vielen Jahren mit den Bedingungen einer gelingenden Entwicklung von Kindern. Dies im Rahmen unseres fachlichen und interdisziplinären Austauschs mit anderen Fachpersonen im Bereich der frühen Kindheit, mit unseren Weiterbildungsangeboten, in gutachterlichen Aufträgen und nicht

zuletzt in unserer Beratungstätigkeit von getrennten Familien (KET – Kinder und Eltern in Trennung). Viele Mütter oder Väter von Säuglingen und Kleinkindern melden sich direkt, um sich nach Haltungen, Erfahrungen und Empfehlungen rund um die alternierende Obhut zu erkundigen. Sie wollen wissen, ob die zur Diskussion stehende Form der Betreuung dem Kindeswohl am besten entspricht.

Jedes Familienmodell ist eingebettet in eine bestimmte Kultur und oft prägen divergente Werthaltungen den Diskurs darüber. Aus Perspektive des Kindes gehen wir davon aus, dass Kinder sich in verschiedensten Lebens-, Familien- und Betreuungsformen gut entwickeln können, dass es also von anderen Faktoren abhängt, ob ihr Wohl gesichert ist. Wir sind jedoch der Überzeugung, dass wir uns für eine familien-

freundliche Gesellschaft mit den entsprechenden Weichenstellungen einsetzen müssen, damit alle Familien über genügend Ressourcen und Unterstützung verfügen.

Unter alternierender Obhut verstehen wir alle Familienmodelle, bei denen ein Kind bei beiden Elternteilen einen deutlich erkennbaren Lebensmittelpunkt hat, unabhängig davon, in welchem genauen Verhältnis der Betreuungsumfang umgesetzt wird.

Familienpolitische Situation in der Schweiz

Seit mehreren Jahrzehnten und insbesondere mit der Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention vor 30 Jahren richtet sich auch im Trennungs- und Scheidungsfall das Augenmerk vermehrt auf die Bedürfnisse und Anliegen der Kinder. Nebst den materiellen und existenzsichernden Aspekten rücken mit zunehmender gesellschaftlicher Sensibilisierung Fragen zur Beziehung des Kindes zu seinen Eltern, auch zu demjenigen Elternteil, mit dem es allenfalls im Alltag nicht mehr zusammenlebt, ins Zentrum. Mit den Revisionen des schweizerischen Familienrechts, also der Einführung der gemeinsamen elterlichen Sorge 2014 und dem neuen Kindesunterhaltsrecht 2017, schuf man auf rechtlicher Ebene Bedingungen, welche die Verantwortlichkeiten der Eltern gegenüber dem Kind gleichgestellt definieren. Der schweizerische Gesetzgeber bekräftigte, dass er die Beteiligung beider Elternteile an der täglichen Betreuung des Kindes fördern will, verzichtete aber darauf, die alternierende Obhut als Regelmodell gesetzlich zu verankern und Eltern ein spezifisches Rollenmodell vorzuschreiben. Gleichzeitig wurde die Behörde verpflichtet, die Möglichkeit einer alternierenden Obhut im Sinne des Kindeswohls zu prüfen, sofern ein Elternteil oder das Kind dies verlangt.

Eine interdisziplinäre Studie der Universität Genf zur alternierenden Obhut, die das Bundesamt für Justiz in Auftrag gab, diente dabei als Orientierungshilfe und kann auch als Arbeitsinstrument für Fachleute genutzt werden, die sich mit

(strittigen) Obhutsfragen nach Trennung oder Scheidung auseinandersetzen. Die Genfer Studie kommt aufgrund der geprüften Forschungsergebnisse zum Schluss, dass kein bestimmtes Modell der Obhut für sämtliche familialen und sozialen Situationen ideal sei, und rät dezidiert davon ab, die alternierende Obhut in der Schweiz als zwingendes Modell einzuführen, da es für das Kindeswohl gefährlich sei, Familien nach Trennungen dazu zu verpflichten, wenn die psychosozialen und materiellen Voraussetzungen nicht gegeben seien. Die Studie stellt fest, dass aus Sicht des Kindeswohls in erster Linie die Art der gemeinsamen Elternschaft massgebend sei. Die von den Eltern umgesetzte Ausgestaltung der gemeinsamen Elternschaft sei eine wichtige Voraussetzung für die alternierende Obhut. Sei diese durch permanente und grosse Meinungsverschiedenheiten gezeichnet, so verstärke die alternierende Obhut die Spannungen. Als bedeutsamer Faktor, welcher die alternierende Obhut begünstige, wird eine funktionierende gemeinsame Elternschaft vor der Trennung genannt.

Empirische Forschung zur alternierenden Obhut in der frühen Kindheit

Empirische Studien können gesellschaftlichen Diskursen einen wissenschaftlichen Rahmen und eine Orientierung geben. Es gibt jedoch nur wenige Studien zur alternierenden Obhut in der frühen Kindheit. Gründe dafür sind, dass die empirische Forschung mit sehr jungen Kindern eine eher junge Disziplin ist. Jerome Bruner hat in den 1950er Jahren erste Forschungsdispositive mit Säuglingen entwickelt. Zudem sind grundsätzliche Schwierigkeiten der Forschung mit Kleinkindern die ständige, entwicklungsbedingte Veränderung des Kindes oder das Faktum, dass die Forschung in der frühen Kindheit auf Aussagen von Drittpersonen angewiesen ist.

Die bisher durchgeführten Studien zur alternierenden Obhut in der frühen Kindheit haben vor allem Fragen zur Bindungssicherheit, oder zu Entwicklungsauffälligkeiten gestellt. Letztere Studie hat bei 3656 schwedischen Kindern im

Alter von 3 bis 5 Jahren anhand des „Strengths and Difficulties Questionnaire“ untersucht, ob bei Kindern, die wechselnd bei Mutter und Vater leben, mehr Verhaltensauffälligkeiten bestehen als bei anderen. Dabei zeigten Kinder, die in alternierender Obhut aufwachsen (N=136), weniger Auffälligkeiten als diejenigen, die mit einem Elternteil lebten. Nach Einschätzung der Eltern ging es den Kindern in alternierender Obhut gleich gut wie denjenigen in ungetrennten Familien, während nach Einschätzung der KindergärtnerInnen die Kinder, die in ungetrennten Familien aufwuchsen, weniger Auffälligkeiten zeigten als die anderen.

Linda Nielsen bespricht sechs Fachartikel zur alternierenden Obhut in der frühen Kindheit. Die Definition von alternierender Obhut ist in den verschiedenen Studien sehr variabel und reicht von einer bis drei verbrachten Nächten pro Monat beim zweiten Elternteil bis zu einer zeitlich praktisch ausgeglichenen Situation. Nielsen kritisiert in ihrem Artikel viele methodologische Mängel und stellt grosse Unterschiede in den Anlagen der Studien fest, so dass deren Aussagen kaum zu vergleichen sind.

Ferner wurden vor allem Studien mit älteren Kindern in alternierender Obhut durchgeführt. Nielsen und auch andere AutorInnen wie Steinbach und Kruk oder Warshak haben diese Studien geprüft und zusammengefasst. Ihr Fazit ist, dass unter normalen Umständen und in Abwesenheit von Ausschlusskriterien wie häusliche Gewalt oder direkter Gewalt am Kind die alternierende Obhut den Kindern ermögliche, mit beiden Eltern gute Beziehungen aufrecht zu erhalten, was von allen Beteiligten als eines der wichtigsten Kriterien für eine gelingende Entwicklung bewertet wird. Langfristige negative Auswirkungen von alternierender Obhut auf das Wohlbefinden der Kinder wurden in den geprüften Studien nicht festgestellt und ein sehr junges Alter der Kinder oder Konflikte zwischen den Eltern wurden nicht als Ausschlusskriterien bewertet.

Die Frage, ob Tendenzen, die durch Forschungsergebnisse sichtbar werden, tatsächlich im Sinne eines Rezepts von Behörden angewendet wer-

den können, bleibt jedoch umstritten. Statistisch relevante Aussagen geben zwar Bescheid über allgemeine Tendenzen, nicht aber über die Bedürfnisse eines spezifischen Kindes und seiner individuellen Situation. Besseren Einblick in einzelne Verläufe geben hingegen Kliniker in ihren Schriften über die alternierende Obhut. Wir beziehen uns unter anderem auf französische Kinderpsychiater, amerikanische Pädiater und Kinderpsychiater und Mitglieder der Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit, GAIMH.

Die alternierende Obhut aus Sicht der Praxis

In ihrem Arbeitsalltag sind Behörden und Fachleute damit konfrontiert, dass eine Vielfalt von Einzelfällen ständig neue Fragen aufwirft: Was, wenn Kindseltern nie eine Elternschaft gelebt haben oder keine gemeinsamen Werte teilen? Was, wenn enge Beziehungen zu neuen Partnern entstehen und diese vom Kind bevorzugt werden? Wie überhaupt mit familialen Veränderungen umgehen, welche die Entwicklung der Kinder, neue Partner, neue Geschwister mit sich bringen?

Um diesen Fragen vertieft nachzugehen, schildern wir vorerst zwei exemplarische Fallbeispiele aus unserer Praxis.

Fallvignette 1

Die Eltern von David (4 J.) leben seit einem Jahr getrennt, aber in Gehdistanz voneinander entfernt. David verbringt seine Tage in einem 14-täglichen Rhythmus von 2-5-5-2 abwechselnd bei Mutter und Vater. Pro Woche gibt es bei einem Elternteil ein gemeinsames Nachtessen. Seit zwei Monaten besucht David den Kindergarten, bis 18 Uhr wird dieser mit einer Kita ergänzt. Nun hat David begonnen, sich zu weigern, zum Vater zu gehen. Bei der Übergabe hängt er sich der Mutter ans Bein und lässt sie nicht weggehen. Wenn der Vater ihn übernehmen will, weint und wehrt er sich sehr. Vor allem die Übernachtungen funktionieren gar nicht mehr. Als die Eltern sich durchsetzen, kann David sich kaum mehr beruhigen und weint sehr lange. Der Vater

zeigt sich besorgt und auch erbost, er hat nämlich schon länger das Gefühl, die Mutter binde den Jungen zu sehr an sich. Die Mutter ist ebenfalls besorgt, sie ist der Ansicht, der Vater sei manchmal zu harsch zum Kind.

Die Eltern suchen sich im Rahmen einer Beratung am MMI Hilfe. Es zeigt sich, dass David, seit er im Kindergarten ist, sehr wenig Zeit für Erholung bleibt und es entsteht die Vermutung, dass die Weigerung von David damit in Zusammenhang stehen könnte. Die Eltern versuchen folglich, die Belastungen im Alltag für David abzubauen und einigen sich, David bereits um 17 Uhr von der Kita abzuholen. Sie besprechen sich diesbezüglich beide mit ihren Arbeitgebern.

Um herauszufinden, was sonst noch Davids Anliegen sein könnten, sprechen beide Eltern in einem ruhigen Moment mit ihm. Ausserdem kommt David einmal mit in die Beratung. Er äussert überall klar, dass er mehr Zeit bei der Mutter sein möchte. Die Eltern beschliessen, dass David zwei zusätzliche Nächte bei der Mutter verbringen darf. Er soll ausserdem wieder an die Übernachtungen beim Vater herangeführt werden. Die Eltern erarbeiten einen genauen Plan: Gemeinsames Nachtessen, die Mutter erzählt eine Geschichte, der Vater verspricht die Anschlussgeschichte. Dazwischen verabschiedet sich die Mutter. Beide Eltern bereiten David darauf vor und betonen die Notwendigkeit, dass er auch beim Vater schläft. Vor dem ersten Versuch wird David krank. Die Eltern überlegen sich, wie sie ihren Sohn noch besser vorbereiten könnten, und beim zweiten Mal schafft es David problemlos, beim Vater zu bleiben. Fortan funktionieren die Übernachtungen beim Vater wieder. David freut sich, den Vater zu sehen, vielleicht auch, weil dieser sich Mühe gibt, David nicht harsch zu behandeln, und die Mutter bei David immer wieder betont, wie wichtig die Übernachtungen beim Vater sind. Beide Eltern sind erschreckt, wie schnell ihre alternierende Obhut ins Wanken kommen kann, wenn sie nicht kontinuierlich daran arbeiten. Gleichzeitig haben die Eltern nun eine verbesserte Kooperation entwickeln können, die ihnen auch bei nächsten Schwierigkeiten hilft.

Fallvignette 2

Judith ist vier Jahre alt, als ihre Eltern von der KESB angewiesen werden, eine Beratung am MMI in Anspruch zu nehmen. Seit Judith zwei Jahre alt ist, lebt sie in alternierender Obhut, zur Hälfte bei jedem Elternteil. Ihr Vater lebt mit einer neuen Partnerin und Judith hat eine kleine Halbschwester. Seit Jahren sind verschiedene Gerichtsverfahren hängig. Diese betreffen die Obhut sowie Unterhaltszahlungen.

Judith verbringt die erste Hälfte der Woche beim Vater, die zweite bei der Mutter und wechselt jedes Wochenende ab. Die Übergaben vom Vater zur Mutter laufen schlecht, die Übergaben von der Mutter zum Vater sind problemlos. Judith sage ihrem Vater, sie wolle nicht zur Mutter gehen und weine heftig bei den Übergaben. Es gehe Judith jeweils eine kurze Zeit schlecht, dann erhole sie sich von der Trauer und verbringe eine gute Zeit bei ihrer Mutter.

In der Beratung wird vereinbart, dass einige Übergaben unter Beobachtung gemacht werden sollen. Die Psychologin sieht, dass Judith Mühe hat, sich von ihrem Vater zu verabschieden, sich aber von der Mutter trösten lässt. Judith zeigt eine gewisse Hemmung in sozialen Situationen und unterbricht regelmässig ihre Nächte. Es stellt sich die Frage, ob diese Schwierigkeiten mit Judiths Anstrengung zusammenhängen, sich zwischen streitenden Eltern hin- und her zu bewegen.

Was braucht Judith in dieser Situation? Man kann annehmen, dass Judith sich durch ihre Traurigkeit für die schwierige Übergabesituation verantwortlich fühlt. Sie macht nach ihren Möglichkeiten Änderungsvorschläge. Sie versucht, die Übergaben so zu gestalten, dass die Eltern nicht aufeinander treffen. „Bleib doch unten, ich gehe alleine hoch“, meint sie zu ihrer Mutter, oder fragt den Vater, ob sie nicht noch einen Tag bei ihm bleiben dürfe. Ihre Eltern können aber im laufenden juristischen Streit nicht darauf eingehen. Jede Veränderung der Betreuungszeit könnte Konsequenzen haben auf Gerichtsentscheide. So wird in der Beratung vorerst daran gearbeitet, wie mit Judith über den Streit ihrer

Eltern und ihre Trauer geredet werden kann und was sie jeweils genießt oder vermisst in ihren beiden Zuhause. Konkrete Änderungen können erst dann angesprochen werden, wenn der juristische Rahmen genügend gesetzt ist. Bis dahin entscheidet der Beistand über Ferien- und Betreuungszeiten.

Familiale Bedingungen für eine gute Entwicklung in der frühen Kindheit

Welche familialen Rahmenbedingungen brauchen junge Kinder für eine gesunde Entwicklung? In den folgenden Ausführungen beziehen wir uns auf Erkenntnisse der entwicklungspsychologischen Forschung und der Lehre der Salutogenese und gehen mit einem psychodynamischen und systemischen Blick auf die Veränderungen von Familiensystemen nach einer Trennung ein.

Enge Bezugspersonen in der frühen Kindheit

Junge Kinder sind existenziell abhängig von ihren engsten Bezugspersonen. Wer für das Kind als enge Bezugsperson gilt, wird dadurch bestimmt, wer das Kind konkret umsorgt. Es geht dabei sowohl um eine quantitative Verfügbarkeit, als auch um eine spezielle innere Bezo-genheit (Liebe) zum Kind. Die verlässliche und feinfühligte Sorge für das Kind erfordert von der Bezugsperson eine hohe Motivation, verbunden mit viel Verantwortungsbewusstsein und auch einer Bereitschaft zum temporären Verzicht auf die Erfüllung eigener Bedürfnisse.

Kinder, die erleben, dass ihre ausgesendeten Signale von ihren Bezugspersonen regelmässig zuverlässig und liebevoll beantwortet werden, vertrauen ihnen und suchen bei ihnen gerne Trost. Häufig stellen Kinder eine „Hierarchie“ ihrer Bezugspersonen auf. Das heisst, sie vertrauen auf eine Person am meisten und ertragen es schlecht, länger von dieser getrennt zu sein. In der frühen Kindheit ist dies oft (aber nicht immer) die Mutter, weil sie aufgrund von Schwangerschaft, Stillen und gesellschaftlichen Gepflogenheiten zu Beginn dem Baby am nächsten ist. Es ist für das Aufwachsen des Kin-

des und auch als Garantie einer zuverlässigen Betreuung gut, wenn sich mehrere Personen als enge Bezugspersonen zur Verfügung stellen. Dies können nebst dem anderen Elternteil auch Verwandte, Ersatzeltern und/ oder Personen aus familienergänzenden Angeboten wie der Kita sein. In einem gut funktionierenden Beziehungsnetz befriedigt ein Kleinkind verschiedene Bedürfnisse mithilfe verschiedener Bezugspersonen. Ein in der Forschung oft erwähntes Beispiel ist, dass vor allem junge Kinder Trost eher bei der Mutter und anregendes Spiel eher beim Vater suchen .

Kooperationen und Rollenübernahmen unter den Bezugspersonen

Grundsätzlich funktioniert die Versorgung eines jungen Kindes vor allem dann reibungslos, wenn mehrere Personen sich verbindlich verpflichtet fühlen. Dabei geht es nicht nur um die liebevolle Versorgung des Kindes, sondern auch um die finanzielle Sicherung der Familie sowie die Verbindung mit der Aussenwelt. Zudem braucht jede Person, die Betreuungsaufgaben übernimmt, die Möglichkeit zur Erholung, und sie sollte das intensive Erleben mit dem jungen Kind zwischendurch reflektieren und ihr Verhalten justieren können. Wer in Familien welche Aufgabe übernimmt, ist kultur-, gesellschafts- und persönlichkeitsabhängig. Familiensysteme können in sehr unterschiedlichen Rollenverteilungen gelebt werden.

Damit das Kind sein Bezugspersonennetz als liebevoll und sicher erlebt und es sich flexibel darin bewegen kann, ist es nötig, dass die Bezugspersonen sich gegenseitig in ihren Rollen und Beziehungen dem Kind gegenüber anerkennen, unterstützen und achten. Dies wird auch triadische Kompetenz genannt . Es ist wichtig, dass alle Beteiligten mit ihrer Rolle einverstanden sind und sie grundsätzlich als wichtig und zufriedenstellend erleben können. Wenn sich jemand überlastet fühlt, sollte er die Möglichkeit haben, Unterstützung von den weiteren Personen des Netzes zu erhalten. Wenn diese Wertschätzung und Unterstützung nicht erfolgt, wird die Zusammenarbeit im Bezugspersonennetz schwierig und das Kind kommt bald nicht

umhin, das Netz als unsicher und unangenehm zu erleben.

Beziehungen und Dynamiken in getrennten Familien

Wenn Eltern sich trennen, geht dies meist nicht ohne Konflikte und aufwühlende Gefühle einher. Enttäuschungen und Ärger über das Verhalten des/der Anderen müssen verarbeitet und Idealvorstellungen einer Familie aufgegeben oder verändert werden. Die Trennung erfordert mit der Reorganisation des Familiengefüges viel Energie und organisatorisches Geschick. Dies müssen die Eltern gewissermassen gemeinsam zustande bringen, obwohl sie sich entschieden haben, als Paar getrennte Wege zu gehen. Die Literatur spricht von zwei bis drei Jahren, bis Eltern und Kinder sich als getrennte Familie verlässlich organisiert und einen Modus Vivendi gefunden haben.

Während Kinder das dyadische Zusammensein mit Vater und Mutter nach der Trennung oft schätzen und geniessen, ist es vielfach der Raum zwischen den Eltern, der ihnen zu schaffen macht. Damit sind nicht nur die konkreten Wege zwischen den elterlichen Wohnorten und das mehr oder weniger konfliktträchtige Aufeinandertreffen bei den Übergängen vom einen Elternteil zum anderen gemeint, sondern auch die Gedanken und Gefühle, die Eltern gegenüber einander hegen, das eigentliche triadische Geschehen in der Familie. Es ist für das Kind jederzeit spür- und erlebbar, ob ein Elternteil den anderen selbstverständlich respektiert und ihm grundsätzlich vertraut oder ob er ihn gänzlich ablehnt.

Eltern, die sehr beschäftigt mit ihren eigenen Gefühlen der Wut, der Trauer oder der Enttäuschung sind, haben Mühe, sich auf einer unterstützenden Elternebene wiederzufinden. In solchen Fällen braucht es manchmal Jahre, um Verletzungen zu verarbeiten. Bisweilen findet sich kein Weg mehr miteinander. Eltern, die auf keine lange gemeinsame Elternschaft zurückblicken, haben es oft besonders schwer, sich nach einer Trennung gegenseitig zu vertrauen. Für Kinder keine einfache Situation, um zwischen den Eltern pendeln zu können.

Reaktionen junger Kinder auf schwierige Familiendynamiken

Sowohl akute als auch chronisch schwierige Familiendynamiken setzen junge Kinder massivem Stress aus. Es ist wichtig, dass beide Elternteile sich aufmerksam mit diesen Belastungszeichen befassen und sich sowohl um Erklärungen, als auch um Entlastung ihrer Kinder bemühen. Es ist dabei zu beachten, dass Belastungen kaum je monokausal entstehen, sondern häufig die Folge einer dynamischen Entwicklung sind. So gesehen kann zur Entlastung des Kindes auch an verschiedenen Stellen angesetzt werden.

Ebenso sind konkrete Äusserungen, Wünsche oder auch Abneigungen und Widerstände des jungen Kindes einerseits das Produkt der sie formenden Dynamik, andererseits auch eine gänzlich eigenständige Willensleistung des Kindes, die als solche zu würdigen ist. Insbesondere, wenn das Kind Widerstände gegen eine gefundene Lösung in der getrennten Familie zeigt, ist es Zeichen einer respektvollen Erziehung, wenn diese ernst genommen werden.

Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass Kinder in ihrer Entwicklung gefährdet werden, wenn anhaltende Konflikte um sie herum bestehen. Es ist davon auszugehen, dass im Klima von ständigen familialen Konflikten sowohl das Gefühl, geliebt und geschätzt zu werden, als auch sein Sicherheitsgefühl und die Gewissheit, bei einem Ungleichgewicht Trost zu erhalten, Schaden nehmen. Desgleichen steigt die Gefahr, dass die Eltern die Bedürfnisse und Anliegen des Kindes nicht mehr genügend im Blick halten beziehungsweise sich uneins sind, welches die passende Deutung und Reaktion darauf sein soll.

Vor allem dann, wenn Kinder einen Elternteil vor der Trennung nicht als enge Bezugsperson erlebt haben, ist es anspruchsvoll, diese Beziehung aufzubauen. Es erfordert seitens beider Elternteile viel Kooperation und feinfühliges Vorgehen, damit der Säugling oder das Kleinkind ein sicheres Vertrauen zum bis anhin fernen Elternteil aufbauen kann.



Elterliche Trennungen beinhalten Krisenmomente und Chancen

Elterliche Trennungen stellen für alle Familienmitglieder einen Übergang in eine neue Lebenssituation dar. Sie sind in dieser Hinsicht als vulnerable Krisenmomente zu verstehen, gleichzeitig aber auch Chance für Entwicklung und Veränderung. Auch die Wiederaufnahme der mütterlichen Berufstätigkeit und die Eingewöhnung in die Kita oder den Kindergarten sind sowohl eine Belastung, als auch eine Erweiterung des Lebenshorizonts des Kindes. Oft sind Übergänge vorerst eher mit Trauer und Enttäuschung verbunden, bevor sie auch mit Hoffnung auf positive Veränderung besetzt werden. Viele Familien meistern Übergänge gut, müssen sich aber in diesen Momenten ganz besonders und eingehend mit der Situation und den Bedürfnissen des Kindes auseinandersetzen.

Passende Lösungen für die getrennte Familie

Meist gelingt es Eltern nach einiger Zeit, passende Lösungen für ihre neue Situation zu finden. Solche, die auch ihren Kindern gerecht werden und für alle lebbar sind. Es erleichtert das Finden einer gemeinsamen Ebene, wenn Eltern ähnliche Erziehungsvorstellungen und Haltungen haben und es ihnen gelingt, ihre Sicht auf die Familiensituation einander anzunähern.

Manchmal benötigen Eltern die Unterstützung durch Aussenstehende, etwa nahe Vertrauenspersonen oder professionelle Beratung, um miteinander in einen positiven Prozess zu kommen. Es gelingt jedoch nur dann, gute Lösungen zu finden, wenn die Bereitschaft besteht, sich, ähnlich wie in einem zusammenlebenden Familiensystem, gegenseitig in der gewählten Rolle zu achten, zu ergänzen und zu unterstützen.

Was jungen Kindern in getrennten Familien auch noch hilft

Immer wieder ist zu beobachten, dass junge Kinder sich besser auf Wechsel in der getrennten Familie einlassen können, wenn sie von älteren Geschwistern begleitet werden. Sicherlich füh-

len sich Kinder auf diese Weise weniger allein und die Geschwister können sich gegenseitig helfen, die Situation besser zu verstehen. Gemeinsam kann eine Kinderwelt erschaffen werden, die in schwierigen Dynamiken entlastend sein kann. Ebenfalls hilfreich sind andere Personen wie Grosseltern und sonstige Drittpersonen, die das Kind wahrnehmen, sich um seine Befindlichkeit sorgen und ihm Räume bieten, die helfen, die Situation zu beruhigen. Diesen Personen ist es manchmal auch in konflikträchtigen Situationen möglich, eine Brücke zwischen den Eltern zu bauen, indem sie beide Elternteile schätzen und unterstützen.

Kriterien, unter denen ein Betreuungsmodell geprüft werden kann

Aufgrund unserer Beschäftigung mit der Thematik können wir bei Familien mit jungen Kindern eine alternierende Obhut weder generell empfehlen, noch ablehnen. Vielmehr bedarf es einer sorgfältigen Prüfung der individuellen Umstände, um ein passendes Betreuungsmodell festzulegen. Als Hilfsmittel für die Praxis haben wir deshalb eine Kriterienliste erstellt. Diese eignet sich für das Prüfen jeder Familiensituation mit jungen Kindern. Sie kann sowohl für erstmalige Planungen, als auch für Neuanpassungen eines Betreuungsmodells dienen.

Kriterienliste zur Prüfung einer Familiensituation mit jungen Kindern

Grundlegende Fragen in Bezug auf das Kind

Wie geht es dem Kind? Wie alt ist es und wo steht es in seiner Entwicklung?

Ist das Kind ausreichend sicher und geschützt?

Bekommt das Kind ausreichend Fürsorge und Zuwendung?

Erhält das Kind ausreichend Anregung und eine aufmerksame Begleitung?

Wo fühlt sich das Kind zugehörig?

Weitere Fragen in Bezug auf das Kind

Wer sind seine bedeutsamen Bezugspersonen?

Wie wurden die Beziehungen bisher gelebt?

Woran ist erkennbar, ob das Kind sich wohl oder unwohl fühlt?

Welches ist sein Temperament?

Wie drückt das Kind seine Wünsche aus und wie werden diese berücksichtigt?

An welchen Orten fühlt es sich wohl?

In welchem Rhythmus pendelt das Kind? Ist dieser berechenbar? Ist genügend Kontinuität gewährleistet

Wie geht es dem Kind in Abwesenheit seiner anderen wichtigen Bezugsperson

Wird das Kind gestillt?

Wie weit sind die Wohnorte voneinander entfernt? Wie kann das Kind den Weg bewältigen

Ist das Kind Stress ausgesetzt? In welchem Ausmass? Wie geht es damit um?

Wie passt das Kind sich an? Erfordert die Anpassung so grosse Anstrengungen, dass andere Entwicklungsaufgaben zu kurz kommen?

Fragen in Bezug auf die Eltern

Wie sind die erzieherischen Kompetenzen der Eltern?

Wie stellen sie sich eine gemeinsame Elternschaft vor?

Wie gestalten sie ihre Kommunikation über die Bedürfnisse des Kindes?

Wie verbinden die Eltern die beiden Welten für ihr Kind?

Verfügen sie über triadische Kompetenzen? Wie sprechen sie mit ihrem Kind über die Situation?

Wie haben sie vor der Trennung die Elternarbeit aufgeteilt?

Wie und wo wohnen sie?

Welche Arbeitsverpflichtungen haben sie?

Wie ist ihre finanzielle Situation?

Haben sie die Möglichkeit, das Kind persönlich zu betreuen?

Fragen in Bezug auf das weitere Umfeld des Kindes

Hat das Kind Geschwister?

Wird es ausserfamiliär betreut?

Welche anderen bedeutsamen Bezugspersonen sind im Alltag des Kindes präsent? Wer hilft dem Kind in schwierigen Situationen?

Überprüfbarkeit der Betreuungsregelung

Wie werden Alarmsignale erkannt und kommuniziert?

Wie können Vereinbarungen verändert werden?

Wie und von wem wird das Kind in seinen Äusserungen gehört?

Wie und von wem kann die Familie darin unterstützt werden?

Abschliessende Bemerkungen

Eltern sind in der Regel sensibel auf die Zeichen, die ihre Kinder ihnen zum Verständnis ihres Befindens geben, und reagieren im Rahmen ihrer Möglichkeiten darauf. Dennoch hängt es gerade in Trennungssituationen von der Bereitschaft und den Möglichkeiten der Eltern ab, inwiefern sie passende Antworten finden. Das Formulieren möglichst vieler Fragen aus Sicht des Kindes hilft, die Interessen des Kindes im Blick zu behalten und sich auch als Fachperson nicht in den Konflikten und Problemen der Eltern zu verlieren. Die obigen Ausführungen sollen deshalb sowohl Eltern, als auch Fachpersonen dienen, eine aus dem Gleichgewicht geratene Situation zum Wohl des Kindes anzupassen.

Literaturverzeichnis

- Büchler, A., & Simoni, H. (2009). *Kinder und Scheidung*. Nationales Forschungsprogramm 52. Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel. Zürich/Chur: Rüegger Verlag.
- Berger, M., & Phélip, J. (2012). *Divorce, séparation: les enfants sont-ils suffisamment protégés?* Paris: Dunod.
- Bergström, M. e. (2018). Preschool Children Living in Joint Physical Custody Arrangements Show Less Psychological Symptoms Than Those Living Mostly Or Only With One Paren. *Acta Paediatrica*, 107(2), S. 294-300.
- Brazelton, T. B., & Greenspan, S. I. (2002). *Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern. Was jedes Kind braucht, um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Cottier, M., Tornare, S., & Widmer, E. (2017). *Interdisziplinäre Studie zur alternierenden Obhut*. Genf: Université de Genève.

- Grieser, J. (2015). *Triangulierung*. Analyse der Psyche und Psychotherapie. Gießen: Psycho-sozial-Verlag.
- Kruk, E. (2012). Arguments for an Equal Parental Responsibility Presumption in Contested Child Custody. *The American Journal of Family Therapy*, 40, S. 33-55.
- Mögel, M., Plattner, R., Simoni, H., & Müller, R. (2012). *Getrennte Eltern - Besuchsvereinbarungen für Babys und Kleinkinder*. Ein Positionspapier der Regionalgruppe GAIMH-Ostschweiz für Fachleute.
- Nielsen, L. (2015). Shared Physical Custody: Does it Benefit Most Children? *Journal of American Academy of Matrimonial Lawyers*, Vol. 28, S. 79-137.
- Seiffge-Krenke, I. (2016). *Väter, Männer und kindliche Entwicklung. Ein Lehrbuch für Psychotherapie und Beratung*. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.
- Simoni, H. (2016). Die alternierende Obhut - Betreuungsmodelle vom Kind her denken: teilen dürfen statt wechseln zu müssen. *Familienrecht§Tage*.
- Solomon, J., & George, C. (April 1999). The Development of Attachment in Separated and Divorced Families. Effects of overnight visitation, parent and couple variables. *Attachment & Human Development*, Vol. 1 (No. 1), S. 2-33.
- Steinbach, A. (2019). Children's and Parents' Well-Being in Joint Physical Custody: A Literature Review. (W. O. Library, Hrsg.)
- Tornello, S. e. (August 2013). Overnight Custody Arrangements, Attachment and Adjustment Among Very Small Children. *J Marriage Fam*, 75(4), S. 871-885.
- Walper, S., Fichtner, J., & Normann, K. (2011). *Hochkonfliktliche Trennungsfamilien. Forschungsergebnisse, Praxiserfahrungen und Hilfen für Scheidungseltern und ihre Kinder*. Mannheim und München: Juventa Verlag.
- Warshak, R. A. (2014). Social Science and Parenting Plans for Young Children: A Consensus Report. *Psychology, Public Policy and Law*, Vol. 20 (No. 1), S. 46-67.

Angaben zu den Autorinnen

Sabine Brunner, Katharina Hardegger und Giuletta von Salis sind Psychologinnen und Psychotherapeutinnen. Ihre Arbeitsschwerpunkte am MMI sind die Umsetzung von Kinderrechten, Kinderschutz, entwicklungspsychologische Themen und insbesondere die Situation von Kindern getrennter Eltern.